

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pester Zeitung)

1816.

XXXII.

21. April.

Womit vergiltst du dir, du stille Seelengüte?

Die wie die schlichte Knosp' ihr Juncus fest verschließt,

Sich nur zur Blüthe öffnet, und als Blüthe

Für Andre nur in Frucht und Saamen schießt.

Womit vergiltst du dir, zur That dich zu bewegen?

Du blickst zu Gott empor, und legst die Hand aufs Herz;

Und forderst nicht erst Gründe, wie von Schlägen

Den Ton und Klang verlangt das Glocken Erz.

Armut und Edelsinn. Im Septem-
ber 1792 ereignete sich zu Paris ein Diebstahl,
der, sowohl seinem Zwecke nach, als in den Mit-
tein zu dessen Erreichung, in's Ungeheure ging,
und damals viel Aufsehen machte. Eine Bande
Spitzbuben war nämlich im Begriff, das Garde-
Meuble, worin sich unter andern auch die Kron-
Diamanten befanden, zu berauben. Man ertapp-
te einen Theil dieser sauberen Gesellschaft auf
frischer That, mehrere derselben aber waren schon
mit ihrem Raub entwischt, wurden aber hinter-
drein ebenfalls ergriffen. Wie da gestohlen wurde,
läßt sich daraus abnehmen, daß man bei einem
einzigen Diebe Edelsteine im Werth von 1,200,-
000 Francs fand. Unter den vielen schlechten
Menschen die bei dieser Gelegenheit entdeckt wur-
den, kam aber auch eine sehr ehrliche Seele zum
Vorschein. Ein Commissär erschien auf dem Zim-
mer der Freundin eines jener Räuber. Diese hat-
te auf ihrem Kamin einen Becher mit Scheide-
wasser stehen, in welchen sie eins der gestohle-
nen Juwelen gelegt hatte, um die edlen Bestand-
theile von dem Zusatz zu scheiden. Der Commis-
sär war ihr so geschwind über den Hals gekom-
men, daß sie nicht Zeit hatte, den Becher zu ver-



bergen, daher sie ihn zum Fenster hinaus auf die Straße warf. Wenige Minuten nachher ging ein armes Bettelweib unter jenen Fenstern vorbei und erblickte auf dem Steinpflaster etwas Glänzendes. Sie las die Stücke zusammen und brachte sie einem Goldschmid, der ihr sagte, daß es Diamanten seyen. Hierauf begab sich das Weib nach dem Comité ihrer Section, machte daselbst Anzeige von dem gethanen Fund, deponirte ihn, mit dem Ansuchen, daß man die Steine dem Eigenthümer wieder zurückstellen möchte, ließ sich einen Empfangschein geben, und fuhr, nach wie vor, fort, von Hause zu Hause ihr Brod zu betteln. — Non omnis moriar. —

Esther Stanhope. Zu den merkwürdigsten und ausdauerndsten Reisenden gehört jetzt unstreitig eine englische Dame aus einem der ersten Geschlechter, die Lady Esther Stanhope, einst die allgemein geachtete Hausfreundin des großen Pitt, dessen Nichte und tägliche Gesellschafterin sie war, ihm nicht bloß durch Blutsverwandtschaft, sondern noch mehr durch den Geist verwandt. Sie genießt eine Pension von der englischen Nation, da Pitt bekanntlich ganz ohne Vermögen starb, und seine Nichten, die auch nicht reich sind, nur auf einem Blättchen Papier der Großmuth des brittischen Volks empfohlen hatte. Nach dem Tode ihres großen Oheims ging sie, um ihre ganz gesunkene Gesundheit wieder herzustellen, einige Zeit in die Gebirge von Nordwallis. Dann entschloß sie sich zu einer Reise in die Levante, die damals den vom Continent ausgeschlossenen Britten fast allein noch offen stand. Sie schiffte mit mehreren Bedienten und einem jungen Arzte, dem sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt hatte, zuerst nach Maltha und von

Da ging sie nach Konstantinopel, wo sie eine Zeitlang ein angenehmes Landhaus am Bosporus bewohnte. Nun überfiel sie ein unwiderstehliches Gelüste nach Palästina zu pilgern. Auf der Höhe von Rhodus litt sie Schiffbruch, und entkam nur mit genauer Noth auf einem vom Capitän ausgesetzten Boot auf eine dürre Klippe, wo sie dem Hungertod Preis gegeben schien. Doch schon am andern Tag erschien ein englisches Schiff, welches sie aufnahm und glücklich nach Syrien brachte. Hier unternahm sie nach allen Richtungen Reisen, zum Theil in Gesellschaft des Hn Bruce, des nämlichen der wegen Lavalette's Flucht jezt zu Paris im Gefängniß sitzt. Mehrere Jahre wanderte sie bald in den Ruinen von Ladmor und Balbel (Palmyra und Hieropolis), bald in den Thälern des Libanon herum. Da sie Monathe lang nur von Reis und Wasser lebte, und sich ganz an die frugale Lebensart der Orientaler gewöhnte, so wurde sie aus einer der schwächsten ihres Geschlechts eine der gesündesten, und eine wahre Amazone. Den neusten Nachrichten zufolge, die sie selbst in Briefen an ihre Familie in England gegeben hat, steht sie jezt als Befehlshaberin an der Spitze von 3 Stämmen der Bedrinen-Araber, die ihr als einem Wesen höherer Art (sie ist schlanken Körperbaues und die fertigste Reiterin) die vollkommenste Huldigung beweisen, und oft versichern, sie sey werth, Sultanin zu seyn. Sie ladet einige Lieblinge aus ihrem frühern Kreise in England dringend zu sich in die Thäler des Libanon ein, und versichert, daß sie nie aus jenem Sonnenlicht in den mit Kohlendampf und Nebeln geschwängerten Dunstkreis Englands zurückkehren werde.

Entdeckung. Der Allg. Anzeiger enthält

unter der Überschrift: „Mein Brillenbrecher“ Folgendes: „Daß alle Leute beiderley Geschlechts, sobald sie die Fünfsziger erreichen, keine andere Aussicht haben, als daß sie — bald vielleicht, gewiß aber einst ihres freyen jugendlichen Gesichtes beraubt, sich entschließen müssen, das Brillenjoch gern oder ungern aufzusetzen, dabei aber keine bessere Hoffnung behalten als die, das Lebensziel unter dieser Rüstung zu erreichen, scheint wohl allenthalben in der Regel zu seyn. Daß Manchem, zumahl unter den Mannspersonen, eine noch frühere Augenschwächung zu Theil wird, ist auch bei so vielerley Anlässen dazu nichts Seltenes, und unter diesem allgemeinen Leiden ist doch nirgend von Wiederherstellung ein tröstliches Wort zu vernehmen. Es muß daher der Fall als etwas Unerhörtes angesehen werden, daß von letzteren einer, nach länger als zwanzig Jahre ausgestandener Schwächung seiner Sehkraft durch allzu große Anstrengung des Sehorgans, doch endlich das Glück erlebt habe, schon mitten in den sechziger Jahren die lästigste Dienerin ab danken zu dürfen, d. h. die leidige Brille, und zwar auf immer, abzulegen und, wie einst Noah, einem allgemeinen Schiffsal allein zu entkommen. Was diese Art von Wunder noch größer und auffallender macht, ist der vielleicht noch undenkbarere Umstand, daß diese beispiegellose Wiederherstellung meines vorherigen scharfen Gesichtes mir nicht einmal die ganze Curzeit hindurch die störende Nothwendigkeit auflegte, zu deren Beförderung meine Augen mit Arbeit zu verschonen, noch von ihrer täglichen Anstrengung im geringsten abzulassen und so zu Schaden zu kommen. Wie ist das geschehen? Durch was wurde diese wunderähnliche Erscheinung bewirkt?

Päßt er sich mit Gold bezahlen? So fragt gewiß jeder Brillensclav, jeder mit solcher Noth bedrohte; mit einem Worte, so fragt jeder Mensch, der auch bloß für die Zukunft sorgt, ja selbst jeder modische Brillenträger, der seine Liebhaberey nicht so gern gegen Noth vertauschen mag. Daß aber nun meine völlige Rettung bloß das unvermuthete Werk einer ganz unansehnlichen Substanz aus den gemeinsten Gattungen, und die Wahrnehmung dieser unbekanntten Tugend an derselben, die sich schon mehrere Jahre hindurch bestätigt hat und jetzt noch mit jedem Tag immer mehr bestätigt, ein Werk des bloßen blinden Ohngefährs gewesen sey, — soll im Grunde zu keinem Wunder, wohl aber zu großem Glücke für Jederman gerechnet werden; — ja! was mich anbelangt, zu zwiefachen, daß ich mich zum willkommenen Bothschaster einer so allgemein erfreulichen Nachricht bestimmt und auserwählt sehe. Möge sie bald in der ganzen Welt ertönen, und jeden Weg öffentlicher Mittheilung zu immer weiterer Verbreitung überall bei Wohlbedenkenden offen finden! Es soll wenigstens folgendes bescheidene Verlangen von meiner Seite hoffentlich kein Hinderniß darein legen, da die höchste Vorausbezahlung den etwaigen Preis ächter, guter, ja nicht kostbar eingefasster Augengläser keinesweges übersteigt. Ich bedinge nämlich für den vollständig belehrenden Bericht über die Beschaffenheit und Gebrauch besagten Mittels nicht mehr als zwey Thaler Sächsisch oder 3 fl. Conv. Geld, unter ganz freyer Einsendung vorausbezahlt. Aerzte, Wundärzte, oder auch Apotheker, zahlen nur 2 fl, und Unbemittelte nur 1 fl. Der EinsendungsTermin, ist bis gegen die Mit 2 Juni d. J. offen. . Frankfurt am Mayn. a. Cl.

Hugo Philibert Perrault, hiesiger Bürger und Sprachlehrer. Lit. J. 243." (Der Redacteur des Allg. Anzeigers setzt zu diesem Auffas Folgendes in einer Anmerkung hinzu: „Von welcher außerordentlich großen allgemeinen Wichtigkeit eine Sache, wie die oben angeführte, für Tausende von Menschen, aus allen Ständen sey, die an Augenschwäche mehr oder weniger leiden und selbst in derselben angemessensten Brillen eine unzureichende Hilfe finden, bedarf keines Beweises. Ueberaus erwünscht und willkommen muß daher Perrault's Brillenbrecher seyn. Ohne die Beschaffenheit dieses Augen- Heil- und Stärke Mittels zu kennen, will ich mich, im Vertrauen auf die große Redlichkeit dieses achtungswerthen, von niedriger Gewinnsucht entfernten Mannes, der Mühe gern unterziehen, Vorausbezahlung anzunehmen, bloß um zu größerer Verbreitung jenes erwünschten Mittels von meiner Seite so viel als möglich beizutragen. Die Redaction des Allgemeinen Anzeigers.“)

Oekonomie. Noch etwas über die Vertilgung der Feldmäuse. Der Kön. bayerische Rath Klüber zu München machte unterm 3. Jan. d. J. Folgendes öffentlich bekannt: „Als i. J. 1801, und zwar in den Monathen Juli, August und September, die Feldmäuse auf den Aeckern in Franken große Verheerungen veranlaßten, benutzten mehrere Landleute und Oekonomen meine vorher durch Versuche erprobten Mittel zur Vertilgung dieser Mäuse, und retteten dadurch glücklich die Saamenfrüchte und Wurzeln anderer Gewächse von dem Nachtheil, welchen die unzählbare Menge dieser Thiere noch ferner zu verursachen drohte. Ich schlug nämlich vor, daß jede Gemeinde und bemittelte Guts-

besitzer denjenigen Männern eine bestimmte Besoldung verabreichen möchte, welche sich mit dem Fange der Mäuse, insonderheit dem Töbten derselben, abgeben würden, und nachher die Ueberzeugung davon herstellten. Ich hielt diese Methode um so vorzüglicher, da man aller Orten sie mit Beifall und Nutzen annahm, und weil man sogar an vielen Orten früherhin schon Leute bezahlte, die sich für zugesicherten Lohn mit dem Fange und der Vertilgung der Maulwürfe abgaben. So wurden damals in Gegenden, wo die Mäuse sehr überhand genommen hatten, fünf Kreuzer rheinisch für das Einfangen vom Hundert derselben gezahlt. Denn wer einmal mit dem Fangen umgehen konnte, dem fiel es nicht schwer, in 24 Stunden tausend und mehr Stücke derselben zu fangen. Wenn demnach eine Gemeinde 20 Gulden rhein. auszahlte, so waren dafür 24,000 Mäuse auf ihren Feldern gefangen worden, eine Summe, welche bei ihrer ununterbrochenen Vermehrung einen nicht zu berechnenden Schaden anrichten kan. Der Maassstab zur Zahlung dieser Mäusejäger wurde nach der Anzahl von Tagwerken, Tagherten oder Morgen, und zwar nach dem Verhältnisse, in welchem diese Tagwerke in der Steuer liegen, regulirt. Hatte nun eine Gemeinde Männer gedungen, welche sich dazu verstanden, täglich Mäuse einzufangen und abzuliefern, so geschah Letzteres in Gegenwart von Deputirten der Gemeinde, welche nach geschehenem Töbten erwähnter Thiere solche in tiefen Löchern mit Erde bedecken ließ.“ (Fortsetzung folgt.)

Miscellen. Wir hatten zu seiner Zeit gemeldet, daß der Buchdrucker Anton Strauß zu Wien, auf seine Rechnung eine eigne Schrift

zum erhabenen fühlbaren Druck für Blinde
verfertigen ließ. Er hat nun liebeich den vor-
handenen Abguß dieser Schrift unentgeltlich an
das Blindeninstitut in Wien abgetreten,
damit das Nöthige durch die blinden Böglinge
selbst gedruckt werden könne. Für eben diese Bög-
linge hat der Posamentierermeister Joseph Reis
zu Wien eine einfache Maschine erfunden, mit-
telst welcher dieselben schmale Bänder weben kön-
nen, so daß sie nunmehr das Garn, welches sie
spinnen, auch selbst zu verweben im Stande sind.

— Hamburger Blätter melden aus Petersburg:
„Auch hier sind mehrere Kranke durch den an-
imalischen Magnetismus, der von vie-
len achtungswürdigen Aerzten empfohlen und
geübt wird, geheilt worden.“ — In Berlin be-
steht seit Kurzem eine deutsche Sprachrei-
nigungs-Gesellschaft, die es sich zur An-
gelegenheit machen will, jedes Wort der deutschen
Sprache, seiner Richtigkeit und Bedeutung nach,
zu präsen u. (Nach dem gangbarsten Wörterbuch
enthält die deutsche Sprache 180,000 Wörter.) —
Aus England wird gemeldet: William Wallace
zu Empingham in Lincolnshire hatte daselbst
fünfzig Jahre hindurch das schwere Geschäft
geübt, die Glocken zu läuten. In den letzten
Jahren dieses Dienstes sagte der Glocken-Jubel-
Senior oft: „Ich sehe wohl, ich werde noch un-
ter der Glocke sterben!“ Seine Ahnung traf ein;
er fiel in December v. J. zu Boden, und starb
auf der Stelle, als er eben zu einer Hochzeit läutete.

Logogryph

Es bindet Mann und Weib; doch schlägt's dich nieder o,
Wenn man davon der Füße einen trennt;
Die Hälfte ohne Hals befestigt wieder;
Doch meistens auf dem nassen Element.

Auflösung der Charade No 31. Weiland.